

# Mys Schätzli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575052>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE SCHWEIZ  
1903 B.

O. Meyer

## Mys Schätzli

Mys Schätzli ist wie 's Sunnezyt:  
Wänn's nu ä chly ä Heitri git,  
Zeigt's überei guots Wätter.  
Aes lächled d' Schatte ufem Hus,  
Und hangted s' wie-n-ä Flädermus  
Um d' Sitter und um d' Sätter.

<sup>1</sup> Schmetterling. <sup>2</sup> Seblümtes. <sup>3</sup> Erdbeere. <sup>4</sup> Erde.

Sys Gsichtli sunned Wält und Weid.  
's Fyfälterlis<sup>1</sup> blüömt<sup>2</sup> Summerchleid  
Ist nüd se früntli gwobe.  
Und 's ist eis wie 's rot Beereli:<sup>3</sup>  
Dr Hård<sup>4</sup> mag nu se sure sy,  
Aes stoht hungsfüöß druffobe.

## Die Liebesfahrten der Eisheiligen.

Von Victor Hardung, St. Gallen.

(Schluß).

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

### Ein Spiel.

Nach einer Krankheit mit Frösten und Fiebern hatte ich in einem schönen Sommer ein kleines Bad in einer lieblichen Landschaft auffuchen müssen, wo der Wein die Hügel hinauffletterte und Laubwald den Bachläufen nach in das Tal herabbrängte. Meine Sinne waren begehrtlich geworden nach der langen Dämmerung, die das Leiden über sie gebreitet gehabt hatte. Durstig trank ich den Duft der Rosen in diesen Tagen; ein Auferstandener, drängte ich mit jedem neuen Morgen der Sonne zu, selig zu empfinden, daß ich noch lebte.

Es begab sich, als ich nach einer Streife unter einer Weide rastete und eine Forelle bespähte, wie sie in einem schwarz beschatteten Bache lauerte und bisweilen in

die Strömung schoß, die, von roten Wolken beglänzt, golden dahinging, daß jenseits von einem Waldwege her eine tiefe Frauenstimme laut wurde. Und ich vernahm eine sehnsüchtige Weise:

„Daß du wieder, wieder naht  
Und mein Liebster ist so weit —  
Bleibe fern, o Nacht, du sahst  
Einmal meine Seligkeit.“

Eine weißgewandete Schöne stand an dem Bache, wo eine Untiefe mit Steinen überbrückt war, damit er trockenen Fußes gefurtet werden konnte. Ich sah, wie sie einige zögernde Schritte tat, innehielt und unruhig auf das Wasser schaute, das zu ihren Füßen dahinglitt und in der Abendsonne flimmerte. Und plötzlich tat sie einen Schrei und streckte, schwindelig geworden, die Arme aus, nach mir, ohne es